

[Predigt] zu Prediger Salomo 3, 1-15
Eric Janssen, 31.12.2023, Altjahresabend,
St. Matthäus Dankelshausen und Bethlehemgemeinde Göttingen

Liebe Gemeinde!

Auf den Feldern wächst der Weizen, der dort wachsen soll. Auf den Feldern wächst aber auch das Unkraut, das dort eigentlich nicht wachsen soll. Zumindest war das früher so.

Heute wächst da meist kein Unkraut mehr, denn das wird schon vorher vergiftet. Das klingt erstmal gut. Aber mit dem Unkraut werden eben auch viele andere Pflanzen und Tiere getötet. Das nennt sich dann „Artensterben“. Besser wäre vielleicht „Arten töten“, denn die Arten sterben ja nicht einfach so, sondern die werden systematisch ausgerottet.

In früheren Zeiten wuchs also auf den Feldern noch das Unkraut zusammen mit dem Weizen. Und getrennt wurde erst am Schluss, denn sonst hätte man mit dem Unkraut auch viel Weizen ausgerissen oder platt getrampelt... Der Weizen kommt dann in die Scheune, das Unkraut wird verbrannt und die Asche bildet den Dünger für die Pflanzen des nächsten Jahres.

Und wie sieht das auf dem Acker unseres Lebens aus? Wie sieht es in unserem Leben aus?

Am Ende des Jahres schauen wir zurück:

Vieles war gut – in unseren Familien, in der Nachbarschaft, mit den Freunden, vielleicht bei der Arbeit oder in der Schule... Es gab Freude..., es gab aber auch Streit, es gab Trauer... Und so ist das auch in der Welt: Uns geht es hier wirtschaftlich noch relativ gut – zumindest im Vergleich mit dem Rest der Welt. Bei uns herrscht noch Frieden. In anderen Teilen der Welt gibt es Armut und Hunger. Und Terror und Krieg kommen näher an uns heran: zum Krieg in der Ukraine, zu den vielen vergessenen Kriegen, ist im Herbst der Terrorangriff auf Israel hinzugekommen und dann der Krieg im Gaza-Streifen. |

Manche Menschen fragen dann: Warum macht Gott da nichts? Warum beendet Gott nicht z.B. einfach alle Krieg?

Aber diese Fragen sind falsch gestellt. Es ist einfach Gottes Aufgabe, ständig hinter uns herzuräumen. Die Kriege führt nicht Gott, die Kriege führen wir. Und auch den Streit, den wir vielleicht in der Familie oder mit den Nachbarn haben, den hat ja nicht Gott, den haben wir. Und deshalb ist es auch unsere Aufgabe unsere Kriege und Streitigkeiten zu beenden.

Und selbst wenn Gott das anders sehen sollte: Was soll er denn machen? Soll Gott z.B. im Nahen Osten ganze Staaten oder ganze Völker vom Erdboden verschwinden lassen – und das dann Frieden nennen?

So einfach ist das doch nicht: Schon jetzt nicht – und wenn man die Vorgeschichten dazu nimmt, wird es noch komplizierter.

Da passt doch das Gleichnis vom Weizen und vom Unkraut ganz gut: Es ist einfach schwer, das Unkraut zu entfernen, ohne zugleich den Weizen mit auszureißen.

Und im wirklichen Leben ist es dann noch komplizierter: Es gibt ja nicht nur den Weizen und das Unkraut. Es gibt auch die Hasen und die Hamster, die Kornblumen und all die anderen. Wer oder da was ist da nur Unkraut?

So lässt Gott erst einmal alles stehen – auf den Feldern, aber auch in unserem Leben, in unserer Welt.

Er gibt allen erst einmal eine Chance sich gut und richtig zu entwickeln. Er gibt allen immer wieder die Chance sich zu ändern... Und die Abrechnung kommt dann am Ende.

Und das ist auch weder als Vertröstung noch als Strafandrohung gemeint. Das ist einfach eine Beschreibung der Realität.

Das sehen wir doch auch jetzt schon in unserem Leben, in unserer Welt: Wer immer nur auf Streit und Krieg setzt, gewinnt vielleicht manchmal, aber wird nur selten wirklich glücklich. Und wenn es schlecht läuft, verschwinden so ganze Staaten.

Da ist es doch positiv, dass Gott verspricht, dass der Weizen am Ende in die Scheune kommt, dass die Guten am Ende bei Gott sein werden.

Der Predigtabschnitt für diesen Altjahresabend, der kommt erst noch. Der steht in einem alttestamentlichen Buch, das in der Lutherbibel „Prediger Salomo“ genannt wird. Im hebräischen Original heißt dieses Buch „Qohelet“, das heißt „Sammler“. Gesammelt werden in diesem Buch Weisheiten. Und gesammelt werden durch diese Weisheiten zugleich, die Menschen, die sie hören. So sammelt der Prediger zugleich weise Worte und die Menschen, die sie beachten.

Der Text ist ganz bekannt. Er steht im 3. Kapitel in den Versen 1-15. Dort heißt es:

„Ein jegliches hat seine Zeit,

und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde:

Geboren werden hat seine Zeit, / sterben hat seine Zeit;

pflanzen hat seine Zeit, / ausreißen, was gepflanzt ist,
hat seine Zeit;

töten hat seine Zeit, / heilen hat seine Zeit;

abbrechen hat seine Zeit, / bauen hat seine Zeit;

weinen hat seine Zeit, / lachen hat seine Zeit;

klagen hat seine Zeit, / tanzen hat seine Zeit;

Steine wegwerfen hat seine Zeit, / Steine sammeln hat seine Zeit;

herzen hat seine Zeit, / aufhören zu herzen hat seine Zeit;

suchen hat seine Zeit, / verlieren hat seine Zeit;

behalten hat seine Zeit, / wegwerfen hat seine Zeit;

zerreißen hat seine Zeit, / zunähen hat seine Zeit;

schweigen hat seine Zeit, / reden hat seine Zeit;

lieben hat seine Zeit, / hassen hat seine Zeit;

Streit hat seine Zeit, / Friede hat seine Zeit.

Man mühe sich ab, wie man will, / so hat man keinen Gewinn davon.

Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat,

dass sie sich damit plagen.

Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit,

auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt;

nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk,

das Gott tut, weder Anfang noch Ende.

Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt

als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben.

Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt

und hat guten Mut bei all seinem Mühen,

das ist eine Gabe Gottes.“

Ja, alles hat seine Zeit: Alles Gute und alles Schlechte hat seine Zeit.

Leben hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit.

Sterben hat seine Zeit, leben hat seine Zeit.

Alles ist eigentlich gut gemacht.

Manchmal durchschauen wir Menschen vielleicht auch gar nicht, was wirklich gut und was wirklich schlecht ist. Wir sehen nicht immer was wozu gut ist; wir sehen nicht immer, was welche Funktion hat; was wozu führt. Wir überblicken vor allem die Zeit nicht.

In den Worten des Predigers hieß das:

„[Gott] hat alles schön gemacht zu seiner Zeit,
auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; /
nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk,
das Gott tut, weder Anfang noch Ende.“ (Pred 3,11)

Aber wie sollen wir damit umgehen, dass wir eigentlich gar nicht so richtig durchschauen, was abläuft?

Auch darauf hat der Prediger eine Antwort. Er sagt:

„Da merkte ich, dass es nichts Besseres dabei gibt
als fröhlich sein und sich gütlich tun in seinem Leben.
Denn ein jeder Mensch, der da isst und trinkt
und hat guten Mut bei all seinem Mühen,
das ist eine Gabe Gottes.“ (Pred 3, 12-15)

„Fröhlich sein“ und „guten Mut haben“. Am Ende des Jahres überlegen wir uns ja gerne gute Vorsätze fürs nächste Jahr. „Fröhlich sein“ und „guten Mut haben“. Das ist doch ein guter Vorsatz für 2024.

So beten wir:

Herr, unser Gott!

Du hast uns eine gute Welt gegeben.

Und Du hast uns gesagt, wie wir gut damit umgehen sollen.

Lass uns diese Welt annehmen, wie sie ist.

Lass uns fröhlich und guten Mutes in ihr leben.

Und am Ende liegt es dann bei Dir, zu entscheiden,

ob es gut war, ob Du uns aufnimmst bei Dir.

Amen.